

Wir gedenken unserer Toten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **29 (1969-1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

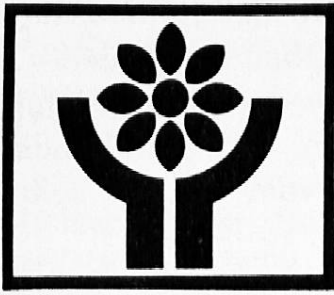
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wir gedenken unserer Toten

Hans Wieland

«Unser Leben währet 70, und wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre.» In dieser Zeitschwelle, in seinem 75. Altersjahr, wurde in Luzein Lehrer Hans Wieland am 18. September aus diesem Leben in die Ewigkeit abberufen. Die Glocken vom trutzigen Turm der Luzeiner Kirche mahnten wieder einmal an die Vergänglichkeit unseres irdischen Daseins und mochten bei manchem Teilnehmer am grossen Grabgeleite aufs neue die biblische Mahnung «Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir weise werden» in Erinnerung rufen.

In Valendas, in kleinbäuerlichen Verhältnissen im Kreise von fünf Geschwistern geboren und aufgewachsen, im bündnerischen Lehrerseminar in einer überfüllten Schulklasse zum Lehrer ausgebildet, hielt er seinem Berufe volle 42 Jahre die Treue. Zunächst als Leiter der Gesamtschule in dem zu seiner Heimatgemeinde gehörenden Weiler Dutjen, dann einige Jahre an der Oberschule in Malans, hierauf wieder an einer Gesamtschule in Putz, von wo er an die Oberschule nach Seewis berufen wurde. Seine Verheiratung mit Dora Roffler von Luzein im Jahre 1929 und die damit verbundene

Übernahme eines kleinern Landwirtschaftsbetriebes veranlasste ihn aber, wieder an den Luzeinerberg zurückzukehren, wo er zunächst mehrere Jahre an der Oberschule Pany und dann bis zu seiner Pensionierung an der Unterschule Luzein mit grossem Erfolg, hochgeachtet und geschätzt von Schülern und Eltern, seine Lehrertätigkeit ausübte. Und auch nach der Pensionierung folgte er noch manchem Ruf von Stellvertretungen, um beim damaligen Lehrermangel entstandene Lücken auszufüllen.

So hat der Verstorbene in allen Schulstufen sein ihm angeborenes Lehrertalent zur vollen Geltung bringen können und die ihm anvertraute Jugend mit gütiger Strenge und konsequenter Führung geleitet und gefördert. Es darf von ihm ohne Übertreibung gesagt werden, dass er ein Lehrer von Gottes Gnaden war, wenn auch all die Jahre hindurch verwurzelt in den altbewährten Lehrmethoden und kritisch gegenüber neuern Strömungen in der Unterrichtsgestaltung.

Aber als Volksschullehrer durfte und konnte er sein Wirken nicht auf die Stätten innerhalb der vier Schulwände beschränken. Als begabter Sänger

und Dirigent stellte er sich in den Dienst der Gesangsvereine und war lange Jahre Mitglied des Talvereins Madrisa. Auch in den Lehrerkonferenzen hat er manches beherzigenswerte Wort mitgesprochen. Als Mitglied des Kreisgerichtes, des Vorstandes der Kreiskrankenkasse sowie besonders als Betreuer der Darlehenskasse Luzern hat er auch einer weitem Öffentlichkeit in treuer, gewissenhafter Mitarbeit gedient. Dass er unsern Kreis auch im Grossen Rat vertreten durfte, mag vielleicht die Krönung seiner ausserberuflichen Betätigung bedeutet haben.

Leider waren seine letzten Lebensjahre, in denen er sich hauptsächlich in der Landwirtschaft betätigte, und wo er in seinem Maiensäss auf dem «Boden» die beschaulichsten Stunden hätte erleben können, von mannigfachen gesundheitlichen Störungen überschattet. Zeiten der Erholung und teilweiser Genesung wechselten mit Rückfällen, Spitalaufenthalten und Tagen des Schmerzes. Doch vermochte die treubesorgte Pflege der lieben Gattin, die erheiternde Gesellschaft der Enkelkinder, sowie die aus dem Bücherregal reichlich genossene geistige Nahrung die Beschwerden etwas zu überbrücken. Wie aber schliesslich das Kranksein Formen annahm, aus denen er sich keine Heilung mehr erhoffen durfte, trat der Tod, wenn auch für den Aussenstehenden noch unerwartet schnell, an sein Krankenbett. Mit Hans Wieland ist eine Lehrerpersönlichkeit von altem Schrot und Korn ins Grab gesunken.

Dem Verstorbenen zur Ehre und den Hinterbliebenen zum Trost möge ein Vers von Robert Seidel diesen Nachruf beschliessen:

«Menschenbildung! Dir zu leben
Ist ein göttlich heil'ges Los,

Denn dein Walten und dein Streben
Gut ist's, wahr und schön und groß!»

Hs. B.

Peter Janki

Peter Janki – Waltensburg/Vuorz! – wahrlich: zwei Begriffe, die unzertrennlich sind, unzertrennlich in der Erinnerung vieler Freunde des Heimgegangenen. In diesem seinem Heimatort, wo Kollege Peter Janki am 29. Mai 1969 im Alter von 84 Jahren starb, in diesem Dorfe wurde er geboren, hier wuchs er auf, hier wirkte er ein ganzes Leben lang – wirkte als Lehrer und leitete als Gemeindepräsident so manches Jahr die Geschicke des Dorfes, hier fand er auch seine letzte Ruhestätte.

Der Name Peter Janki hatte Klang und Ansehen weit über die Grenzen seiner engeren Heimat. Er besass viele Freunde, und er wusste treue Freunde zu schätzen. Bei der Nachricht seines Ablebens mögen viele an den ehemaligen begeisterten Soldaten und Offizier, an den Verfechter des Bergbauerntums und der romanischen Eigenart, an den lieben Sänger-, Schützen- und Jagdkameraden gedacht haben. Doch im Mittelpunkt seines Lebens und vielseitigen Wirkens stand die Lehrerpersönlichkeit.

Wenn Peter Janki auch sehr heimatverbunden war, ihm fehlte der nötige Weitblick keineswegs. In jungen Jahren war er in der welschen Schweiz und hielt sich in Paris auf; er wollte sich ursprünglich dem Hotelfach zuwenden. Doch bald entschloss er sich für den Lehrerberuf. Zu jener Zeit, da Peter das Lehrerseminar in Chur besuchte, fuhr die Bahn nur bis Ilanz herauf, und Autos gab es natürlich noch keine. Im Gegensatz zu heute dachten damals die wenigsten Seminaristen ans Heimfahren übers Wo-

chenende. Dafür schloss man sich der neuen Umgebung enger an und die Kameradschaft mag intimer gewesen sein. Noch im Alter berichtete Janki mit Vorliebe über seine Schulkameraden im Seminar.

1906 begann der frischgebackene Schulmeister seine Lehrtätigkeit in Klosters-Dorf. Doch schon nach zwei Jahren wurde er in sein Heimatdorf berufen, das er mit Ausnahme des langen Militärdienstes und einiger Stellvertretungen als Lehrer in der Unterschweiz nicht mehr verliess. Volle 40 Jahre war er hier als Erzieher tätig. Peter Janki war ein Lehrer eigener Prägung. Was Seminardirektor Buol über einen früher verstorbenen Kollegen sagte, lässt sich auch bei Lehrer Janki anwenden: «Er war kein besonderer Methodiker und Systematiker, aber eines gab es in seinem Unterricht nie: die Langeweile.» Durch seine grosszügige Art, sein temperamentvolles Auftreten, durch seine Begabung, lebendig, lebensnah und humorvoll zu erzählen, zu unterrichten, verstand er die Schüler zu fesseln. Seine oft unsanfte, herbe Art wurde von diesen gern in Kauf genommen, denn sie spürten sein Wohlwollen und schätzten sein grosses Verständnis – sogar für Bubenstreiche. Ja, die Lausbuben – die bändigte er, doch im Grunde standen ihm diese mindestens so nahe wie verweichlichte Kinder. Verständnis für die Jugend – das hatte er, das war eine seiner Haupteigenschaften; für die «Allerschlimmsten» hatte er ein gutes Wort, und er nahm sie in Schutz. Überhaupt – die im Leben Gestrauchelten fanden bei Präsident Janki immer offene Türen und wertvolle Hilfe.

Lehrer Peter Janki war im Nebenberuf Landwirt; er hat eine zahlreiche Familie in bäuerlicher Einfachheit und Spar-

samkeit erzogen. Er hat als Gemeinde- und Kreispräsident gewirkt und diente im Laufe der Jahre in zahlreichen Vorständen und Kommissionen. Und im Kampf um die Erhaltung der romanischen Sprache stand er voll Überzeugung im vordersten Glied. Bekannt waren seine Fähigkeiten, eine Versammlung zu leiten und sich mündlich gewandt und überzeugend auszudrücken. Sein Urteil galt viel und war wegweisend in manchen Konferenzen und Sitzungen.

Wofür konnte sich Kollege Janki nicht alles begeistern? Für den Gesang, für das Volkstheater, für das Turnen und für den Skisport. Ja, und vergessen wir das «Allerwichtigste» nicht – das Schiesswesen und die Jagd! Hier war er mit Leidenschaft dabei – fünfzig Jahre und noch länger. Janki war seinerzeit Mitbegründer des Jägervereins «Mundaun», und als langjähriges Vorstandsmitglied des Bündnerischen Schützenverbandes war er damals der Initiant und erster Präsident des Calvenschiessens.

Es ist ein weites Feld, das Peter Janki in seinem langen Leben beackert hat, kein Wunder, dass er müde geworden war und dass er in den letzten Lebensjahren immer mehr den Kontakt mit der Welt verlor. Uns bleibt er jedoch aus den Jahren seiner vollen Wirksamkeit in Erinnerung, als ehemaliger Lehrer, als Freund und Kollege.

G. Pf.

Bartholome Florin

Es war im jüngst vergangenen Sommer. Eines hellen Tages stiegen wir zu zweit hinauf nach dem Weiler Guscha, der von steiler Halde herunterschaut auf die Luziensteig. Oben trafen wir den etwa siebzigjährigen Bergbauern Mathis Just. Er wird im Laufe dieses Winters die alte Siedelung als Letzter

für immer verlassen und auch ins Tal ziehen. Gleich kam es zu einem Gespräch, und nach dem Wer und Woher erzählte der freundliche, alte Mann: «So, so, Lehrer. – Ich bin, es war noch vor dem Ersten Weltkrieg, unten in Maienfeld zu etwa sieben Lehrern in die Schule gegangen und mit allen bis auf einen gut gefahren. Am allermeisten aber habe ich bei Lehrer Florin gelernt. Ich wollte ihm das immer einmal sagen, doch letzten Herbst ist er gestorben, und jetzt tut es mir recht leid, es nicht getan zu haben.»

Dieses schlichte Zeugnis ist ein tröstliches Zeichen dafür, dass unsere bescheidene, in Treue geleistete Lehrerarbeit nicht umsonst ist, trotz des gegenteiligen Scheins, sondern, vielleicht öfter als wir glauben, auch nach Jahren und Jahrzehnten noch gewürdigt wird. Es hat mich auch darum gefreut, weil mir Bartholome Florin ein ausserordentlich lieber Kollege und stets ein getreuer Freund war.

Seine Jugendzeit verlebte er in Maladers, und von dort aus besuchte er auch die Kantonsschule. So hat er ungezählte Male seinen steilen Schulweg zurückgelegt, natürlich immer zu Fuss. Als junger Lehrer amtete er zuerst im Schanfigg, dann in Serneus und nachher eben in Maienfeld. Dort fand er auch seine treubesorgte, tapfere Lebensgefährtin. Im Frühling 1914 wurde er nach Chur gewählt und hätte im Herbst dann die Unterschule Masans übernehmen sollen. Doch da brach der Weltkrieg aus, und Wachtmeister Florin hatte während langen Monaten anstrengenden Grenzdienst zu leisten.

Nach fünf Schuljahren in Masans liess sich unser Kollege in die Stadt versetzen und unterrichtete dann bis zu seiner Pensionierung im Grabenschulhaus immer eine dritte und dann

eine vierte Klasse. Stets galt er als tüchtiger und sehr gewissenhafter Lehrer. Die Eltern schätzten ihn, und sehr viele seiner Schüler behalten ihn gleich dem Bauern auf Guscha in einer freundlichen und dankbaren Erinnerung.

Wie es damals üblich war, erteilte der Dahingegangene auch Handfertigkeit- und Gewerbeschulunterricht. Vor allem aber setzte er sich für die Churer Ferienkolonien ein, diente diesen gemeinsam mit seiner Frau während mancher Jahre als Leiter auf der Lenzerheide und dem Komitee nachher noch als Aktuar und umsichtiger Präsident.

Auch als Stadtschullehrer steckte Kollege Florin noch mit dem einen Fuss in der Landwirtschaft. Er besass in Maladers ein schönes Heimwesen, und so wanderte er zur guten Jahreszeit beinahe an jedem schulfreien Nachmittag mit langen Schritten bergwärts, um in seinem Garten zu pflanzen, zu pflegen und zu ernten. – Nach dem Rücktritt vom Schuldienst im Jahre 1947 war ihm noch ein langes schönes Alter beschieden. Er blieb bis hinein in die letzten Lebensstage gesund und in seltenem Masse geistig frisch und durfte sich mit seiner ihn überlebenden Gattin freuen an den Kindern, die ihr Leben zu meistern wissen, und am Gedeihen der Enkel. Trotz des hohen Alters von 86 Jahren hinterliess der liebe Heimgegangene in der Familie eine grosse Lücke, und auch im Kreise der Freunde wird man sein aufrechtes, gerades und doch gütiges Wesen nicht vergessen. -d.

Martin Thöni

So still wie das Lebenslicht unseres Freundes und Kollegen Martin Thöni

während annähernd sieben Jahrzehnten leuchtete, verglimmte es im Laufe dieses Frühjahres, ohne zuvor Mahnzeichen ernster Erkrankung deutlich werden zu lassen. Um so niederschmetternder wirkte die Kunde seines Hinschiedes aus dem Kantonshospital Chur, wo er nach einem zweiwöchigen Krankenlager im Spital Thusis, während 14 Tagen meist in einem latenten Dämmerzustand seinem Sterben entgegenging.

Das Leben des kernigen Walsers, das am 12. Dezember 1900 im «Dörfli» der sonnigen Rheinwaldner Siedlung Medels seinen Ursprung hatte, war gekennzeichnet durch unentwegtes Streben nach gewissenhafter Pflichterfüllung und Vollkommenheit in seinen verschiedenen Tätigkeitsgebieten. Nach Seminaraustritt im Jahre 1921 sehen wir ihn für vier Jahre an der Gesamtschule Hinterrhein, wo er während dieser Zeit mit Gretli Lorez aus dem ehrwürdigen Rothaus den Bund fürs Leben schloss. Uneingeschränkte Anerkennung fand er anschliessend auch bei seiner 20jährigen Lehrtätigkeit in Thusis. Neben dem Lehramt wirkte er dort während einiger Jahre auch als tüchtiger und erfolgreicher Leiter des Männerchores. Nach Übernahme des schwiegerelterlichen Gast- und Landwirtschaftsbetriebes an seiner ersten Wirkungsstätte Hinterrhein stellte er sich im Jahre 1954, zur Zeit grossen Lehrermangels, der Gemeinde Nufenen als Betreuer ihrer Gesamtschule zur Verfügung. Er war sich bei der Ausübung seines verantwortungsvollen Berufes stets bewusst, dass ihm mit seinen Zöglingen ein wertvolles Gut anvertraut wurde und gab ihnen für die Lebensbewahrung Unschätzbare mit. In der Unterrichtsgestaltung war er stets bestrebt, die methodischen Grundsätze seines vor

dreissig Jahren verstorbenen grossen Lehrmeisters, Seminardirektor Paul Conrad, zu verwirklichen und machte sich dessen fast asketische Lebensweise teils zu eigen.

Trotz seines gehäuften Arbeitspensums – es oblag dem Unermüdliehen von 1947–1962 auch die Verwaltung der Kreiskrankenkasse Hinterrhein – leistete er im Hauptberufe Mustergültiges, so dass sich sein Schulinspektor u. a. mit folgenden anerkennenden Worten über die Gesamtschule als solche und seinen Unterricht wie folgt äussern konnte: «Wenn man heute im allgemeinen auch der Meinung ist, die Gesamtschule sei als Schultypus irgendwie veraltet, so beweist uns gerade Herr Thöni, dass sie dem Lehrer in erzieherischer wie leistungsmässiger Hinsicht ungeahnte Möglichkeiten bietet, wenn man nur davon Gebrauch macht.»

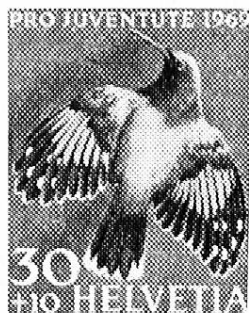
Eingedenk des Dichterwortes, dass Musik und Gesang höchste menschliche Offenbarung darstelle, galt er als eifriger Förderer der klingenden Muse. Diese durfte nicht nur Anliegen der Schule bleiben – er trug sie mit der Gründung des Tal-Gemischten Chores hinein in den harten Alltag der Rheinwaldner. Mit dem vom Verstorbenen selbst eingeübten Schubert'schen Tonsatz «Wohin soll ich mich wenden» nahm sein Chor am 27. März dieses Jahres im Churer Krematorium ergreifenden Abschied von seinem hochverdienten Dirigenten.

Reiche Erfüllung fand Martin auch in der Betreuung seiner Familie, und so mochte es ihn sicherlich gefreut haben, als sich seine beiden Töchter bei der Gattenwahl tüchtigen Vertretern seiner Lieblingsgebiete zuwendeten: Landwirtschaft und Kunst. Die ältere, Mutter zweier munterer Kinder, die ihrem Grossvater besonders ans Herz

gewachsen waren, ist Bäuerin in Hinterrhein, während die jüngere ihren Platz im Kreise einer angesehenen Aarauer Musikerfamilie gefunden hat. Möge die Fackel der Muse, die der Verstorbene als begeisterter und begei-

sternder Chorleiter im Rheinwaldtale selbst entzündete, weiterhin zielgerichtete Träger finden und zu seinem ehrenden Gedenken als kulturverbreitende Leuchte seiner schönen Heimat dienen.

S. Bd.



Für die Zukunft unserer Jugend — Pro Juventute-Marken!